

## Vorwort

Zu Österreich, zum Burgenland auch sind in den letzten Jahrzehnten mehrere kritische Bücher erschienen. Die Absicht ihrer Autoren war offenbar Aufdeckung, Enthüllung, und im Hintergrund sind oftmals Gekränktheit, Rachsucht, manchmal Sensationsgier und der Wunsch nach materiellem Gewinn zu vermuten. Das alles ist nicht meine Absicht. Doch bin ich jetzt genötigt, in einer mir wesentlich erscheinenden Sache sogar von meiner Person auszugehen.

Ich wollte die Angelegenheit, die lange zurückliegt, selbst überhaupt nicht behandeln: die Geschichte des erfolgreichen Widerstandes gegen den gesetzlich beschlossenen Bau einer Straßenbrücke über den Neusiedler See und deren Fortsetzung durch das Schutzgebiet im Seewinkel. Allerdings bin ich, eine Zeitzeugin, jetzt dazu genötigt. In den Jahren 1970 bis 1975 wurde im Burgenland nur von verhältnismäßig wenigen erkannt, daß der See nicht allein für das Land, sondern für ganz Österreich, für Europa und darüber hinaus ein besonderes, schützenswertes Gewässer ist. Und nur wenige konnten sich selbst noch später vorstellen, daß sein Gebiet zum Nationalpark, zum UNESCO-Weltkulturerbe ernannt, daß es als einziger Nationalpark Österreichs höchsten internationalen Kriterien entsprechen würde. Denen aber, die sich gegen die Bedrohung des Neusiedler Sees gewehrt haben, die sich für die Bewahrung seiner relativen Ursprünglichkeit eingesetzt haben, ist der Dank abzustatten.

Ich greife Jahrzehnte zurück. Genau zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts noch von Wien aus begannen meine Kontakte zum Volksbildungswerk für das Burgenland, das jetzt Burgenländisches Volksbildungswerk heißt. Bald begann ich in dessen Zeitschrift "Volk und Heimat" zu schreiben, und jetzt bin ich ebenfalls für das in "Kultur und Bildung" umbenannte Periodikum tätig. Auch vorwiegend ehrenamtlich betreute ich jahrzehntelang burgenländische literarisch Tätige, so über Publikationen, Sendereihen im ORF usw. 1994 konnte ich in "Volk und Heimat" unter Aufsätzen anderer Autoren zum Thema Neusiedler See auch meinen Abriss mit dem Titel "Der steinige Weg zum Nationalpark" unterbringen. Und 1998 konnte im Verlag des Volksbildungswerkes in beispielhafter Zusammenarbeit mit diesem und mit ambitionierten Naturschützern der Band "Aus tiefen Quellen" erscheinen, der den kleineren Naturschutzgebieten des Landes gewidmet ist.

Es war naheliegend, dem Volksbildungswerk am 31. Dezember 1995 vertrauensvoll meine vier Mappen umfassende Sammlung mit Materialien zum "Brückenkampf" zu übergeben. Ich legte ein Begleitschreiben mit vollständiger Inhaltsangabe bei, und nachdem fast ein Jahr später ein neuer Vorstand des Volksbildungswerkes gewählt worden war, bestätigte mir dessen Geschäftsführer, Hans Lunzer, daß die Materialien ordnungsgemäß aufbewahrt würden, und dies auch im Falle eines Vorstandswechsels.

Bereits 1994 wurde in der damals im Burgenland erscheinenden Zeitschrift "Pannonia" unter dem Titel "Welch wunderbarer Wandel! Zur Vorgeschichte des 'Nationalparks Neusiedler See'" meine umfangreiche Darstellung u.a. des "Brückenkampfes" abgedruckt. Ich bin dem Chefredakteur dieser internationalen, leider nicht mehr erscheinenden Zeitschrift, Robert Heger, sehr dankbar, daß er mir (wenn auch ohne Honorar) ermöglicht hat, dieses und viele andere Anliegen in seiner Zeitschrift zu artikulieren. An anderer Stelle wurden die Aktivitäten der Naturschützer vom Leiter des Informationszentrums dieses Nationalparks, Alois Lang, wie insbesondere von Wilfried Hicke, dem Leiter der Naturschutzabteilung der Landesregierung, hervorgehoben. Dem 2003 leider verstorbenen, so verdienstvollen Beamten bin ich sehr verbunden, daß er in seinem 1996 veröffentlichten Werk "Naturschutz im Burgenland, Teil II, 70 Jahre Naturschutzgesetzgebung" im Literaturverzeichnis meinen Aufsatz "Welch wunderbarer Wandel!" angeführt hat. Immer wieder hat Wilfried Hicke schriftlich und mündlich seine Absicht

geäußert, nach der Pensionierung den Leistungen ehrenamtlicher Naturschützer nachzugehen und darüber zu schreiben.

Ich wende mich der letzten Zeit zu. Mir schien seit längerem, als wäre meine Dokumentation im Volksbildungswerk nicht greifbar, müßte sie erst ausgehoben werden. Mein Anruf bei dem Geschäftsführer Hans Lunzer am 10.März 2005 schien das zu bestätigen. Ich wollte aus konkretem Anlaß etwas in der Dokumentation nachsehen und sollte, sobald als möglich, angerufen werden. Ich hörte nichts, wartete ruhig zu. Als ich am 1.April Sabine-Else Astfalk, die erst seit einem Jahr im Volksbildungswerk tätig ist, wegen meines Aufsatzes in "Kultur und Bildung" besuchte, kam sie von sich aus auf die Angelegenheit zu sprechen. Sie erklärte mir, daß Hans Lunzer trotz allen Suchens, an dem sie sogar selbst beteiligt gewesen sei, die Dokumentation nicht gefunden hätte. Auffällig sei, daß diese in der für die Aufbewahrung vorgesehenen Bibliothek nicht eingetragen worden wäre.

Inzwischen ist es Ende Juli geworden. Ich höre zu der Sache nichts. Doch werde ich das Volksbildungswerk, werde ich seinen damaligen Vorstand nicht belangen, auch wenn die sehr wenigen Eingeweihten von einem "Kriminalfall" sprechen. Ich verfüge, wie zu sehen ist, noch über Unterlagen, die eine Rekonstruktion der Ereignisse ermöglichen. Auch mehrere Beweisstücke sind vorhanden. Wo z.B. zu meinem Aufsatz in der "Pannonia" Belege fehlen, weil die Zeitungsausschnitte nicht mehr vorhanden sind, kann in Redaktionen und Archiven nachgefragt werden - auch auf diesem Gebiet ließen sich die Beweismaterialien finden.

So wenig verlässlich lange zurückliegende Erinnerungen sind, wissen doch manche Zeugen, wie aufregend, manchmal von Tag zu Tag, das Geschehen war. Wir konnten nicht auf Archive zurückgreifen wie Historiker heute, wir mußten die Archivalien sozusagen erst sammeln. Deshalb bin ich Wilfried Hicke so dankbar, daß er in seinem 1996 erschienenen Werk über die Naturschutzgesetzgebung zum ersten Mal von amtlicher Seite meinen Aufsatz zu den Fakten des "Brückenkampfes" in der Zeitschrift "Pannonia" erwähnt, in einer Fußnote und einem Literaturverzeichnis angeführt hat.

Am Anfang stand ein (später zitierter) Zeitungsartikel vom 11.November 1970, auf den am 24. November eine (ebenfalls später besprochene) Informationsveranstaltung des Volksbildungswerkes zum Brückenprojekt folgte. Bald danach, noch vor Gründung des "Komitees zum Schutze des Neusiedler Sees", nahm ich in der Sache Kontakt mit Univ.-Prof.Dr.Gustav Wendelberger, dem Leiter des "Institutes für Naturschutz und Landschaftspflege" des "Österreichischen Naturschutzbundes" in Wien, auf, ersuchte ich ihn um Mithilfe. Am 30.März 1971 wurde auf Empfehlung des ÖVP-Bürgermeisters von Neusiedl am See, Dipl.Ing.Hans Halbritter, das Komitee gegründet. Mitglieder waren, alphabetisch gereiht: Hans Dolezal, Hans Halbritter, Egon Haug, Viktor Hoffmann und ich als federführendes Mitglied. Sitz des Komitees war Neusiedl am See, mit der Anschrift von Walter Benigni und mir, Postfach 19, 7100. Egon Haug, akad.Maler, in Wien und im Marchfeld lebend, Karpatendeutscher, sehr ambitioniert, verstarb 2004. Dolezal war Zollwacheoffizier. Halbritter ist Architekt, war Neusiedler Bürgermeister, angeblich wurde er wegen der Ablehnung der Brücke verspätet Landtagspräsident. Hoffmann war Oberamtmann in Weiden am See; bei zufälligen Treffen in unserem Wohnort Eisenstadt tauschten wir noch vor Jahren Verwunderung darüber aus, daß so ganz anderen Leuten Verdienste um den See zugeschrieben werden. Der Kontakt zu Halbritter und Dolezal brach längst ab. Halbritter erweckte beim "Brückenkampf" den Eindruck, daß er als Bürgermeister von Neusiedl am See vor allem die Interessen seiner Stadt vertrat. Dolezal, inoffiziell Vorsitzender des Komitees, hatte von mir die Korrespondenzen z.B. mit teils bedeutenden, auch ausländischen Wissenschaftlern bekommen, aber nach dem "Sieg" vernichtete er diese, ohne uns je zu informieren - und damit geistiges Eigentum. Meine Beweisführungen lassen

sich bloß den, selbstverständlich nur für die fragliche Zeit gültigen, Zusammenstellungen entnehmen, und das unvollständig, weil ich auch die mir bekannten Gutachten oder Meinungsäußerungen der Biologen usw. einbezog. Von den Originalen der Presseaussendungen, der Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, auch der Karikaturen, die besonders deutlich die damalige Stimmung zeigen, ferner der Texte von ORF-Nachrichten sind nur einzelne vorhanden. Ich hatte aber sogleich wichtige Zitate zusammengestellt, die gesammelt vorliegen.

Zum "Komitee" ist zu ergänzen, daß ihm zunächst auch der Fotograf Rudolf H. Berger, der, in Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk, sich auch durch zahlreiche Führungen im Naturschutzgebiet große Verdienste erwarb, angehören sollte. Im Gegensatz zu den sonstigen Mitgliedern wohnte er aber in einer der Gemeinden des Seewinkels, in denen das Projekt nachdrücklich verfochten wurde. Es bestand tatsächlich die Gefahr, daß ihm in seinem Haus die Fensterscheiben eingeschlagen oder Feuer gelegt werden würde. Wer die Heftigkeit der Auseinandersetzungen miterlebt hat, wird verstehen, daß er sich zurückzog. Selbst Gespräche mit persönlich nicht betroffenen, gebildeten Kollegen im Land führten meist zu nichts. Gegner des Projekts galten als Utopisten. Ich erinnere mich an die große Erleichterung, als ein mir gut bekannter Historiker der Landesregierung, Harald Prickler, ein gewisses Verständnis für meine Aktivitäten äußerte. Von meinen damaligen Kollegen im Landesarbeitsamt verteidigte mich später ein einziger (ich kannte ihn persönlich so wenig, daß ich seinen Namen inzwischen vergessen habe). Doch darauf komme ich später noch zurück.

Inzwischen bedürfen die Aktivitäten des Komitees keiner Rechtfertigung mehr - im Gegenteil! Damals spielte sogar die parteipolitische Ausrichtung der Mitglieder eine Rolle: Der ÖVP angehörende oder ihr nahestehende waren nicht dem Druck ausgesetzt wie Egon Haug und insbesondere ich, die wir der SPÖ angehörten oder nahestanden, ich noch dazu in einem von Sozialisten dominierten Amt der "roten" sozialen Verwaltung. Mir ist durchaus bewußt, daß ich für meine Vorgesetzten unbequem war, daß sie unter Fortschritt, unter Dienst am Menschen etwas anderes verstanden als ich. Selbstverständlich wäre eine Verkehrserschließung des Seewinkels nach den Vorstellungen der Raumplaner in irgendeiner Weise vertretbar gewesen - wenn nicht der See unbedingte Priorität gehabt hätte, wenn seinetwegen für die bei ihm lebenden Menschen nicht andere Möglichkeiten der Existenzsicherung zu suchen gewesen wären. Ich verstehe nicht, warum über die damaligen richtigen und falschen Meinungen nicht ruhig und verständnisvoll gesprochen werden kann, warum die Beleidigungen, denen die Gegner des Projekts wie auch dessen Befürworter ausgesetzt waren, nicht zurückgenommen werden können, warum wieder einmal Fehler von früher verschwiegen, konsequent wie eine untilgbare Schande vertuscht werden müssen. Es stimmt nicht, daß die Zeit über alles von selbst hinweggeht, die Wahrheit muß immer und manchmal mühselig und mutig gesucht werden. Und die wesentlichste Aussage zum "Brückenkampf" ist: In der Zeit damals haben Menschen aus vielen Gegenden der Welt sich zu dem Naturraum bekannt, den die Burgenländer ihr Eigen nennen, und diese Menschen haben es sich verdient, wenigstens pauschal genannt zu werden. Und eine zweite wesentliche Aussage dazu ist: Bei diesem Anfang von Bürgerinitiativen für einen Naturraum in Österreich wurde von vornherein, soweit das zu erwarten war, auf Versachlichung hingearbeitet. Und nur damit konnte ein Ziel erreicht werden, das Sachkenntnis, das Wissen, das die Erkenntnisse der Wissenschaft voraussetzt.

Ich wußte das, aber ich war doch von Emotionen getrieben, von der großen Liebe zur Landschaft des Neusiedler Sees seit Jahrzehnten. Ich gebe Sabine-Else Astfalk recht, die meint, daß ich mich meiner persönlichen Erinnerungen besinnen, sie niederschreiben sollte. Einem Gedächtnisprotokoll dreißig, fünfunddreißig Jahre zurück würde ich nicht trauen, auch habe ich immerhin Unterlagen; aber, dem Verlauf der damaligen Bemühungen folgend, bin ich doch in der Lage, wichtigere Geschehnisse zu schildern und nicht nur anzudeuten, wie ich sie erlebt habe, sondern auch, wie beteiligte Menschen sich verhalten haben.